

Entmachtung der Natur?

Autor(en): **Schmid, Shahanah**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entmachtung der Natur?

von Shahanah Schmid

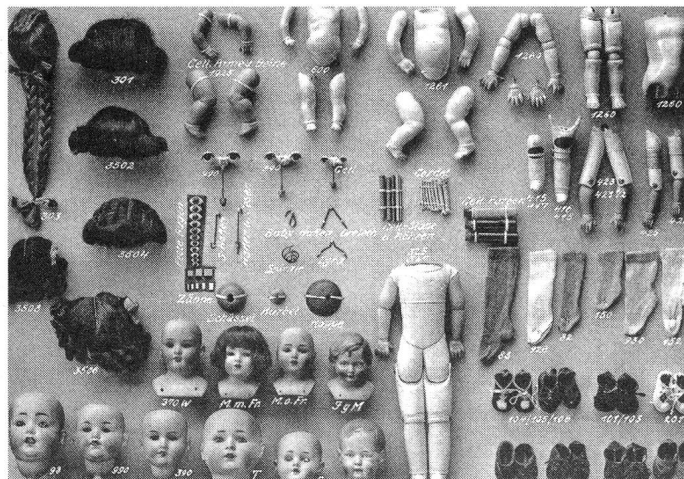
Die neuen Reproduktionstechnologien wie In-Vitro-Fertilisation, Leihmutterschaft, Pränatal- und Präimplantationsdiagnostik werfen rechtliche, politische und ethische Fragen auf, die mit gängigen Rezepten kaum zu beantworten sind. Auch Feministinnen tun sich schwer damit – geht es doch in den Debatten um nichts weniger als das Aushandeln eines neuen Natur-Kultur-Verhältnisses.

Im Januar 2005 wurde ein Mädchen geboren, das wahrscheinlich bald seinem älteren, schwer kranken Bruder mittels einer Knochenmarktransplantation das Leben retten wird. Dass das Blutbild des Babys demjenigen des Bruders genau entspricht, so dass es bei der Transplantation keine Abstossungsreaktion geben sollte, ist kein Zufall – von verschiedenen Embryos, die per In-Vitro-Fertilisation (IVF) in einer belgischen Klinik gezeugt wurden, wurde gezielt derjenige ausgewählt, welcher dieser Anforderung entsprach. Dem Mädchen wird der zweifelhafte Ruhm zuteil, das erste «Design-Baby» der Schweiz zu sein. Es reiht sich ein in eine Kette von Menschen wie Louise Brown (der erste per IVF gezeugte Mensch, 1978) und «Baby M» (dessen Leihmutter es nicht dem auftraggebenden Paar abgeben wollte), die alleine aufgrund der Umstände ihrer Zeugung und Geburt nicht nur Berühmtheit erlangen, sondern auch für ethische, politische und rechtliche Auseinandersetzungen sorgen.

Parlamentarische Debatten

Die Präimplantationsdiagnostik (PID), die im Fall des Design-Babys zur Auswahl des «richtigen» Embryos angewandt wurde, ist in der Schweiz durch das Fortpflanzungsmedizinengesetz verboten. Doch im Juni hat der Nationalrat die Frage neu

behandelt. Die Debatte war bewegt, die Fronten verliefen quer durch die Parteien. Die BefürworterInnen betonten die Unsinnigkeit, pränatale Diagnostik (PND) mit allfälliger Abtreibung zu erlauben, denselben Selektionsprozess im früheren embryonalen Status aber nicht; verwiesen auf das Leiden der von Erbkrankheiten belasteten Paare, die deshalb wiederholte Abtreibungen in Kauf nehmen müssen, um vielleicht beim fünften oder sechsten Versuch ein gesundes Kind zu bekommen; und hoben die Eigenverantwortung der betroffenen Menschen hervor. Die GegnerInnen hielten daran fest, dass PID etwas qualitativ anderes als PND sei. Die im Vergleich zur Abtreibungssituation mangelnde Betroffenheit führe zum verantwortungslosen Umgang mit dem Leben. Wer TrägerIn einer schweren Erbkrankheit sei, habe immer noch die Wahl, keine Kinder zu haben – es gebe kein Recht auf ein gesundes Kind. Den Rechten der Eltern wurden die Rechte der Kinder und der Embryos gegenübergestellt. Es wurde befürchtet, bei einer Legalisierung von PID würden Kinder als medizinische Ersatzteillager instrumentalisiert, der Eugenik Tür und Tor geöffnet und Behinderte entwürdigt, indem ihr Leben als «nicht lebenswert»



Design-Babys: Gefahr der Instrumentalisierung als medizinische Ersatzteillager?

klassifiziert würde. Ironischerweise war es dann gerade das Votum des körperlich behinderten Nationalrats Luc Recordon, das die Wende brachte: «Ich appelliere an Sie im Namen jener Kinder, die, wie ich, es vorgezogen hätten, nie geboren zu werden, als mit einer schweren Behinderung zur Welt zu

kommen.» Darauf wusste niemand mehr etwas zu sagen, die Motion wurde an den Bundesrat überwiesen.

Feministische Positionen

Die Auseinandersetzung um PID mag hier als Beispiel für die Debatten um neue Reproduktionstechnologien (NRT) im Allgemeinen dienen. Es wird deutlich, dass die Meinungen erst gebildet werden: Es gibt noch keine klar definierte linke, grüne, liberale, bürgerliche oder christliche Position. Die neuen Technologien werfen offensichtlich Fragen auf, die nicht mit Rückgriff auf Partei-

programme beantwortet werden können. Auch Feministinnen sind sich nicht einig, obwohl es nicht an tiefgehenden feministischen Auseinandersetzungen mit Reproduktion im Allgemeinen



Befreien Reproduktionstechnologien das «Naturwesen Frau»?

und spezifisch mit NRT mangelt. Feministinnen sind damit konfrontiert, dass sich die von den NRT aufgeworfenen Fragen nicht so einfach mit gängigen Rezepten beantworten lassen. In der Abtreibungsdebatte etwa betonten sie das Selbstbestimmungsrecht. Dies als Prinzip weitergedacht impliziert, dass Frauen auch in Bezug auf die NRT das Recht auf freie Wahl haben sollten und spricht gegen Verbote und gesetzliche Grenzen. Aber was, wenn sich die Rechte verschiedener Frauen in die Quere kommen – etwa im Konflikt zwischen der genetischen und der austragenden Mutter? Und wie ist damit umzugehen, wenn die Wahl zur Qual, zum Zwang wird? So unterwerfen sich manche ungewollt kinderlose Frauen jahrelangen, schmerzvollen Behandlungen, weil sie sonst «nicht alles versucht» hätten und mit dem Vorwurf konfrontiert wären, letztlich selber an der Kinderlosigkeit schuld zu sein – es hätte ja noch unausgeschöpfte Möglichkeiten gegeben.

Im Gegensatz zur liberalen Rede von Selbstbestimmung stellt eine technologiekritische Argumentation die männliche Kontrolle der weiblichen Reproduktivität als Quelle des Patriarchats ins Zentrum der

Analyse. Diese Kontrolle werde heute weder von einzelnen Männern in privaten Beziehungen, noch allein vom Staat, sondern immer mehr von der Reproduktionsmedizin – mit dem klinischen Blick, der Frauen und ihre Körper zu Objekten degradiert – wahrgenommen. Aus dieser Perspektive sind die NRT keine Technologien, welche die weibliche Wahlfreiheit erhöhen, sondern Machtinstrumente, um Frauen die Kontrolle über die Reproduktion zu entziehen. Aber auch diese Argumentation droht in sich zusammenzufallen, wenn sie mit konkreten Situationen konfrontiert wird: Einem lesbischen Paar beispielsweise, das sich dank NRT einen Kinderwunsch erfüllen kann und damit die Heteronormativität der Reproduktion in Frage stellt; oder einer alleinstehenden Frau, die mit Hilfe von künstlicher Befruchtung selbstbestimmt und ausserhalb bürgerlicher Familiennormen schwanger wird.

Die Macht scheint nicht in den Technologien selber, sondern in den Händen derer, die sie anwenden, zu liegen. Die Vorstellung von NRT unter weiblicher Kontrolle verleitet daher zu einer weiteren Betrachtungsweise, nämlich die NRT als lang ersehntes Instrument, um Frauen endlich vom Joch ihrer Natur, von der Unterdrückung aufgrund ihrer biologischen Funktionen im Zusammenhang mit Reproduktion, zu befreien. Das feministische Gespür entlarvt jedoch die dieser Argumentation zugrunde liegende, im Kern sozioevolutionistische Annahme, die soziale Hierarchie der Geschlechter sei auf natürliche Gegebenheiten zurückzuführen.

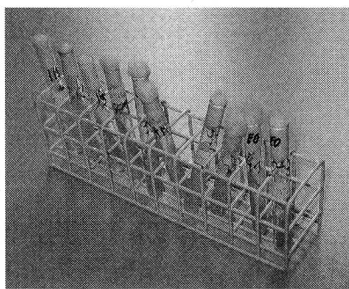
Naturverständnis als Basis

Während sich heute im universalistischen Diskurs der Mensch von der Natur abhebt, indem er sich gerade in seiner Kulturdimension, als autonomes Subjekt, als Mensch auszeichnet, so ist diese Vorstellung schon zur Genüge als *gendered* entlarvt worden: Frauen werden nach wie vor stärker mit Natur assoziiert. Somit impliziert ein Verständnis von Natur als Basis, die durch Menschen kontrolliert und beherrscht wird, eine Kontrolle von Frauen durch Männer: Das Naturwesen Frau und seine Reproduktionsfähigkeit wird vom autonomen Subjekt Mann kontrolliert. Während die oben skizzierte Hoffnung auf Befreiung durch NRT also darauf abzielt, Frauen von ihrer Naturhaftigkeit zu befreien, greift der eher technologiekritische Ansatz beim Hierarchieverhältnis zwischen Natur und Kultur. Er zielt darauf ab, das Verhältnis umzukehren, übernimmt aber unhinterfragt die Zuordnung von Männern zu Kultur und Frauen zu Natur. Die liberale Argumentation von Selbstbestimmung und Wahlfreiheit negiert dagegen genau diese Zuordnung

und setzt Frauen wie Männer als autonome Subjekte voraus, was aber die Tatsache ignoriert, dass Staat, kapitalistische Marktwirtschaft, liberaler Humanismus und mediale Repräsentation eben keine geschlechtsneutralen Räume sind; dass eben in der heutigen Gesellschaft Frauen geringere Autonomie erfahren als Männer. Die liberale Haltung behandelt somit als Gleiches, was nicht gleich ist, und reproduziert und verfestigt genau dadurch die anfängliche Ungleichheit.

Die Natur verliert ihre Autorität

Nun kommen wir einer möglichen Antwort auf die Frage näher, weshalb es so schwierig ist, klare feministische Positionen oder Widerstandsstrategien im Bezug auf die NRT zu formulieren. Denn mit den NRT kommt das Verhältnis von Natur und Kultur ins Wanken. Es lässt sich nämlich argumentieren,



Reproduktion im Reagenzglas?

dass der Natur-Kultur-Dualismus in unseren Vorstellungen von Reproduktion verankert und durch sie begründet ist. Die Fakten der menschlichen Reproduktion – Zeugung, Schwangerschaft, Geburt – sind in euroamerikanischer Vorstellung unhintergehbare, natürliche Gegebenheiten. Indem menschliche Reproduktion mit NRT unterstützt

und beeinflusst, aus dem natürlichen Raum des weiblichen Körpers weg in die künstliche Umgebung des Labors versetzt wird, wird die Natürlichkeit der Natur, da wo sie am natürlichsten ist, angegriffen. Im Prozess der Reproduktion gibt es nun zusätzlich zur Natur und Kultur neu die Technologie. Wenn der Natur nachgeholfen werden muss, verliert sie ihre grundlegende Autorität. Die Technologie destabilisiert damit das altbewährte Verhältnis von Natur und Kultur – die Natur als Grundlage und Begrenzung von Kultur – und setzt dagegen das Versprechen unbegrenzter Möglichkeiten.

Wie das Machbare begrenzen?

Wenn diese Überlegungen zutreffen, dann wird im Kontext der NRT also das Verhältnis von Natur und Kultur neu verhandelt und der Dualismus löst sich in eine dreipolige Konstruktion auf. Es ist dann nicht weiter erstaunlich, dass Parteiprogramme und feministische Theorien, die weiterhin vor dem Hintergrund des Dualismus operieren, an Grenzen stossen. Die Debatten rund um die NRT erfordern dagegen eine feministische Position, die in Rechnung stellt, dass der Kern der Auseinandersetzung

nicht die Frage ist, welche politischen und ethischen Regelungen von der Natur des Menschen abzuleiten seien. Die Debatte geht vielmehr um die Frage, wie in einer Welt, in der die Natur ihre Autorität verloren hat, Entscheide bezüglich Begrenzung des Machbaren gefällt werden sollen. Und es ist von eminenter Wichtigkeit, dass hierzu eine feministische Position formuliert wird. Denn was wir heute beobachten – Handel mit Samen und Eizellen, kommerzielle Leihmutterschaft, rasantes Wachstum einer reproduktionsmedizinischen Industrie – deutet darauf hin, dass eine neoliberale Marktlogik im Begriff ist, die Natur als autoritatives Fundament zu ersetzen. Dass dies aus feministischer Perspektive ein zweifelhafter Fortschritt ist, ist kein Geheimnis.

GLOSSAR:

Künstliche Befruchtung (AI) Einer Frau werden Spendersamen in die Vagina eingeführt – der Rest geschieht von selbst. «Artificial Insemination» ist kostengünstig und wird teils auch ohne medizinisches Personal durchgeführt.

In-Vitro-Fertilisation (IVF) Im Labor werden eine Eizelle und eine oder mehrere Spermienzellen zusammengeführt. Die Entnahme einer Eizelle sowie auch die Einpflanzung eines Embryos sind invasive Verfahren mit vorgängigen intensiven Hormonbehandlungen. Die Erfolgsrate liegt bei knapp 20 Prozent.

Präimplantationsdiagnostik (PID) Ein durch IVF erzeugter Embryo wird vor dem Einsetzen untersucht. Unterschieden wird die negative Selektion (Ausscheiden von Embryonen mit unerwünschten Eigenschaften) und die positive Selektion (gezielte Suche von Embryonen mit erwünschten Eigenschaften, «Design-Baby»). In der Schweiz ist eine Legalisierung der negativen, nicht aber der positiven Selektion absehbar.

Pränataldiagnostik (PND) Ein Fötus wird im Mutterleib untersucht. PND ist in der Schweiz legal.

Leihmutterschaft Eine Frau trägt ein Kind aus und übergibt es nach der Geburt einer anderen Frau. Die Leihmutter wird durch AI oder neuerdings durch Implantation eines per IVF gezeugten Embryos schwanger. Leihmutterschaft ist in der Schweiz verboten.

AUTORIN

Shahanah Schmid studiert Soziologie und Ethnologie. Sie beschäftigt sich im Rahmen der Lizentiatsprüfung mit den NRT. shani@soziologie.ch